

*Christliches Spektrum. Aufrisse – Gestalten – Lebensmächte.* Von Bernhard Hanssler. (281.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1963. Leinen DM 13.80.

Wie man dem Vorwort entnehmen kann, geht es dem Verfasser, dem geistlichen Direktor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, in diesen je 5 Essays der drei Gruppen des Untertitels um Beispiele dafür, wie die eine und gleiche Wahrheit des Glaubens, in „immer neue Brechungen“ zerlegt, in die Welt, in die jeweilige Stunde und Frage eingeht und sie in alle ihre Verästelungen begleitet (7). Da ist unter den „Aufrißen“ die Rede vom Herrn der Geschichte, vom Heiligen Geist, von Kirche und Reich Gottes, vom Knecht Gottes und von Bann und Bannung des Bösen. Vielleicht liegen hier der erste und vierte Essay etwas zu weit auseinander, und auch aus der Knechtsgestalt des Herrn könnte man sich die ekklesiologischen Konsequenzen etwas deutlicher ausgezogen vorstellen. Aber Propheten dürfen einseitig sein. Der zweite Teil zeigt das Einstrahlen des Christlichen in die Welt an fünf großen christlichen „Gestalten“: Augustinus, Thomas Morus, Pascal, Johann Adam Möhler und Theodor Haecker. Die letzte Essay-Gruppe „Lebensmächte“ handelt vom Angriff der Theologie auf die Welt, von der neuen Jugend, der Krankheit, von Altern und Alter und von der Masse. Priester und Laien werden mit Nutzen diese christlichen Überlegungen nachdenken.

Wien-Linz

Ferdinand Klostermann

*Die erste Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ein Rückblick.* Von Joseph Ratzinger. (63.) Verlag J. P. Bachem, Köln 1963, kart. DM 2.80.

Der Fundamentaltheologe Ratzinger, der als theologischer Privatexperte die erste Sitzungsperiode miterlebt hat, berichtet der Reihe nach über die Hauptstationen dieser Konzilsphase: Eröffnung, Wahl der Kommissionen, Diskussion des Liturgie-Schemas, des Offenbarungs-Schemas, Schlussphase. Doch ist das Büchlein weit mehr als ein registrierendes Referat oder ein Erlebnisbericht. Der Leser wird in die „Noviziatsatmosphäre“ jener Wochen versetzt und erhält zugleich tiefgehende Einblicke in die Geistesströmungen dieses Konzils, die sich in den äußeren Ereignissen offenbaren und hinter denen wir das Wehen des Heiligen Geistes spüren dürfen. Der Verfasser zeigt, wie die ekklesiologischen Vorentscheidungen bereits bei der Wahl der Kommissionsmitglieder und im Liturgieschema gefallen sind, um welche neuen geistigen Grundhaltungen es bei der Diskussion über das Offenbarungsschema ging und schließlich, welche Bedeutung der langen Zwischenperiode zukommt. Ratzingers Schrift ist geradezu eine kleine Geistesgeschichte des Überganges der Kirche in eine neue Zeit. Sie ist bestens geeignet, die Gefühle der Hoffnung und des Bangens, mit denen wir das Konzil miterleben, zugunsten der Hoffnung zu entscheiden.

Graz

Hans Heimerl

*Verfälschte Geschichte.* Antwort an Rolf Hochhuth. Mit Dokumenten und authentischen Berichten. Von Walter Adolph. (111.) Morus-Verlag, Berlin 1963. Kart. DM 4.50.

Nicht häufig kann das Erstlingswerk eines Bühnenauteurs den Erfolg für sich in Anspruch nehmen, eine internationale Diskussion entzündet zu haben. Wenn die „Stellvertreter“-Kontroverse bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen ist, so liegt das nicht zuletzt daran, daß die geschichtlichen Vorwürfe dieses „christlichen Trauerspiels“ so provokatorisch formuliert und wirklichkeitsfremd überspitzt sind, daß Widerspruch und Antwort unumgänglich sind. Der ganze von Hochhuth aufgeworfene Fragenkomplex, der letztlich auf das Verhältnis der katholischen Kirche zum Nationalsozialismus hinausläuft, verlangt daher eine Gegenargumentation auf dem Boden der historischen Tatsachen. Dieser Aufgabe unterzieht sich der Generalvikar des Berliner Bistums, Walter Adolph, in seiner Broschüre, die bereits in zweiter Auflage erschienen ist. Es ist die bisher gründlichste und umfassendste Abrechnung mit der pseudohistorischen Mission des „Stellvertreters“, wobei ein ausführlicher Anhang von Dokumenten und authentischen Berichten dem Leser die Möglichkeit geben, das eigene Urteil zu erweitern und zu vertiefen. Wer die Rede Himmels in Posen 1943, die Rede Generalgouverneurs Frank vom Jahre 1940 oder bestimmte Auszüge aus Hitlers Tischgesprächen noch einmal im Wortlaut liest, kann ermaßen, wie weit Hochhuth von der Wirklichkeit weg ist, wenn er der katholischen Kirche diesem Staat gegenüber eine Machtposition unterstellt und behauptet, sie hätte mit „massiven“ Protesten die aus ideologischem Fanatismus geborenen Verbrechen verhindern können. Überzeugend wird auch die oberflächliche Behauptung widerlegt, Hitler habe mit Kriegsbeginn den Kirchenkampf in Deutschland eingestellt. Der Brief von Kardinal Maglione an Ribbentrop vom Jahre 1943 und der Brief Papst Pius' XII. an den damaligen Bischof von Berlin, Konrad Graf von Preysing, der erstmalig hier in vollem Wortlaut veröffentlicht wird, sprechen eine andere Sprache. Als besonders grotesk im Umgang mit der jüngsten Vergangenheit wird Hochhuths Schuldpruch über Pius XII. entlarvt. Man lese etwa die Weihnachtsansprache des Papstes aus dem Jahre 1942 über die Grundelemente des Gemeinschaftslebens oder die Ansprache vor dem Heiligen Kollegium am 2. Juni 1943 über die internationale Gemeinschaft und frage sich, ob diese Reden die boshafte Charakteristik „behutsam, fade, blumig, unpräzise und stets nur im ungefähren herummoralisierend“ verdienen. Es ist zweifellos eines der Hauptverdienste dieser umfangreichen Antwort an Rolf Hochhuth, daß der Berliner Generalvikar dem „Erfolgsautor“ den leichtsinnigen Umgang mit historischen Quellen nachweist. Wer mit schriftstellerischen Taschenspielertricks Unangenehmes und seinen Behauptungen Widersprechendes einfach unterschlägt, kann keinen Anspruch erheben, einen entscheidenden Beitrag zur Bewältigung der Vergangenheit zu leisten.

Berlin

Wolfgang Knauf